

# Leipziger Tageblatt

## Handels-Zeitung

Amtsblatt des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig

Nr. 436

Hauptverleger: Dr. Coerth, Leipzig

Dienstag, den 27. August

Verlag: Dr. Reinhold & Co., Leipzig

1918

# Die Schlacht um Bapaume

Amtlich. Großes Hauptquartier, 27. August.  
Westlicher Kriegsschauplatz

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht und Voehn  
Tagesüber schwerer Kampf zwischen Arras und der  
Somme. Westlich von Arras griff der Feind beiderseits der  
Scarpe an. Nördlich des Flusses blieben seine Angriffe vor  
unserer auf Roey zurückgegangenen Kampflinie im Feuer lie-  
gen. Südlich der Scarpe wichen unsere Vortruppen den mit  
zahlreichen Panzermotoren und starker Infanterie vorgetragenen  
feindlichen Angriffen auf Befehl auf die Höhen von Monchy  
aus. Dort empfing den Feind das Feuer unserer zur Abwehr be-  
reitstehenden Infanterie und Artillerie. Nach erbittertem Kampf  
drang der Gegner über Monchy-Suemappe vor. Unser  
Gegenangriff warf ihn an die Dstränder der Orre wieder zurück.  
Mehrfach gegen Cherisy gerichteter Ansturm brach vor dem  
Orre zusammen.

Unter starkem Einsatz von Panzermotoren schloß der Feind  
seine Angriffe beiderseits von Bapaume fort. Nördlich von  
Bapaume waren die Höhen südlich von Morey und Beug-  
naire Brennpunkte des Kampfes. Auf der Höhe saß der  
Feind nach mehrfachem vergeblichen Ansturm am Abend Fuß-  
Beugnaire blieb nach langem Kampf in unserer Hand. Süd-  
westlich von Bapaume schloß sich der Feind in Thillois und  
Marlinpuich fest.

Im übrigen brachen die hier auf breiter Front bis zum späten  
Abend wiederholten Angriffe des Feindes blutig zusammen. An  
ihren erfolgreichen Abwehr haben preussische, bayerische und säch-  
sische Truppen gleichen Anteil. Vor und hinter unseren Linien  
liegen die zerstörten Panzermotoren des Feindes; Leutnant Spiel-  
hoff schoß mit seinem Kraftwagengeschütz vier Wagen zusammen.  
Südlich von Marlinpuich drang der Feind über Va-  
zentin in Montauban ein. Im Gegenangriff warfen wir  
ihn aus Montauban wieder hinaus. Auch südlich von Mon-  
tauban scheiterten feindliche Angriffe. Unsere Linie verläuft  
jetzt westlich von Fiers bis westlich von Longueval auf Ma-  
ricourt.

Zwischen Somme und Oise lebte die Gefechtsfähigkeit nur  
beiderseits der Aore auf. Bei östlichen französischen Angriffen  
blieben Fresnoy und St. Mar in Hand des Feindes.  
Nördlich der Aisne machten wir bei einem Vorstoß westlich  
von Charigny hundert Gefangene. Feindliche Angriffe brachen  
hier und nördlich von Pasly verlustreich zusammen.

Oberleutnant Körzer, Leutnant Koennecke und Leutnant Volke  
erzogen ihren 31., Leutnant Thyg seinen 26., 27. und 28., Leu-  
tnant Luemann seinen 23., Oberleutnant Greim seinen 21. und  
Leutnant Blume seinen 20. Luftpilger.

Der Erste Generalquartiermeister.  
Ludendorff. (M. L. W.)

Berlin, 27. August. (Amtlich.) In den Gewässern west-  
lich England verkehrte eines unserer U-Boote fünf Fahrzeuge von  
zusammen zweihundzwanzigtausend Druckfingerringen.  
Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

## Schweizer Brief

Von unserem Berner Mitarbeiter.

Bekanntes darf als noch erinnerlich vorausgesetzt werden: Die  
nördlichen Randbemerkungen, die der Herr Graf Reventlow vor  
kurzem zur Neutralität der schweizerischen Wirtschaftspolitik ge-  
macht hat. Weniger bekannt dürfte die Abwehr sein, die ihm im  
unruhigen Schweizer Dülch zuteil geworden ist: „Seine gräf-  
liche Ignoranz —, politischer Seiltänzer —, jeder Berliner  
Schusterjunge hätte es besser gewußt“ usw. Auch die „Nord-  
deutsche Allgemeine Zeitung“ hat kein Blatt vor den Mund ge-  
nommen. Somit wäre also alles wieder gut. Weib nur die  
Frage nach dem Warum. Warum dies alles gerade jetzt herauf-  
beschworen, wo eigentlich genug Steine nach deutschen Fenstern  
geworfen werden? Warum ein bischen ehrliebe Sympathie, eines  
der wenigen Erzeugnisse, die uns die Erbschaftslehre niemals liefern  
kann, mit dem Dreschflegel ausprägen?

Es ist ein eigenartiger Zufall, daß an demselben Tage, an dem  
jene „politischen“ Untersuchungen auf der Berliner Dessauer  
Straße in die schweizerische Öffentlichkeit gelangten, ein einfluß-  
reiches westschweizerisches Sozialistenblatt bittere Klage über die  
großen Gefahren des schweizerischen Ausfuhrhandels anstimmte,  
der allmählich der schweizerischen Selbsthaltung die letzte feste  
Basis raube. Zahlen sind bekanntlich solider als die großen Worte  
der „Deutschen Tageszeitung“. Fest gedruckt in diesem Artikel —  
in demselben Fettdruck, mit dem auch in dem Berliner Wandler-  
blatt die „Brillanten“ hervorgehoben werden — waren die Export-  
ziffern nach Deutschland, die den Rekord darstellten. Es soll  
hier keine Untersuchung über die alte Streitfrage, die auch in der  
Schweiz die Gemüter verwirrt, angestellt werden, wieweil die  
Schweiz zur Gegenleistung verpflichtet ist, wenn entsprechende  
deutsche Leistungen gegenüberstehen. Auch von der übrigen Fest-  
stellung sei abgesehen, daß diese deutschen Leistungen zuminst  
ebenso schwer zu verwirklichen sind wie manche von der Schweiz  
als hart empfundene Gegenleistungen. Der Artikel des Grafen  
ziffte ja auch nur dahin, die Schweiz habe allgemein ihre Neu-  
tralität vernachlässigt, weil sie in wirtschaftlicher Beziehung die  
Entente begünstige. Derlei Behauptungen quittierte das deutsche  
Regierungsblatt mit dem Vorwurf mangelnder Sachkenntnis, die  
Schweiz sprach von Unwissenheit, was daselbst befragt und die an-  
genhme Wirkung ausübte, daß man sich froh Reventlow in  
Deutschland und in der Schweiz noch einmal eingeworfen ist.  
Einig darüber, daß unter den obwaltenden Umständen jeder dem  
anderen gibt, was er geben kann.

Bedenklich bleibt nur, daß eine solche Einigkeit festgestellt wer-  
den mußte und daß sie letzten Endes nur auf Kosten deutscher poli-  
tischer Wirksamkeit erfolgen konnte. Hinzu kommt, daß die neu-  
trale Öffentlichkeit, die in den Pariser, Wiener und römischen  
Zeitungen große weiße Stellen sieht und von den Erscheinungsver-  
boten deutscher Zeitungen hört, unbedingt annimmt, daß die Stil-  
blüten Reventlows vor ihrem Erscheinen eine Jenfor vorliegen.  
Man glaubt, in Deutschland gebe es eine Vorzensur für alle Ar-  
tikel, und schließt aus dieser Annahme folgerichtig, ein derartiger  
Zusatz müsse zumindest nicht die Bedenken des deutschen Jenfors  
erweckt haben. Nun mag es für die Kreise um Reventlow an-  
genehm und wichtig sein, wenn das Ausland ihnen eine Gedanken-  
verbindung mit der Reichsbehörde zugestehet. Wer nüchterner und  
— vaterländischer denkt, wird aber gerade alles vermeiden sehen  
wollen, was auch nur von ferne den Anschein erwecken könnte,  
als deckten sich Reventlow und deutsche Politik. Das hieße denn  
doch la baine spekulieren und verdiente politische Entmündigung.  
Wir wissen nicht, wie weit der Artikel Reventlows da fort-  
fahren sollte, wo man einst bei der niedlichen und taktlosen Schil-  
derung von dem „Holländischen Kriegsschmarazer“ ausgehört  
hatte. Hat es sich tatsächlich (wofür eine Veröffentlichung der  
„Deutschen Tageszeitung“ nicht ohne weiteres Gewähr bietet) um  
einen „psychologischen Moment“ gehandelt, so hat man es lediglich  
der auch für das Ausland längst bißarr gewordenen politischen  
Eigenbrötelei des Grafen zu verdanken, daß derlei Feuerreden mit  
dem hüblenden Wasser des Spotts ausgelöscht werden. Immerhin,  
der Feind stand auf der Lauer: Die westschweizerische Presse hat  
nicht nur keine Zeile aus dem Artikel der „Deutschen Tages-  
zeitung“ abgedruckt, sondern ihn bisher überhaupt völlig unberück-  
sichtigt gelassen. Daß hier kein Zufallsfall vorliegt, ist selbstver-  
ständlich, und ebenso sicher, daß es sich um wohlbedachte Taktik  
handelt. Der Angriff kam diesmal von Deutschland, dem nach  
Ansicht der welschen Presse die Deutschschweizer zu viel Liebe ent-  
gegenbringen. Hätte man ihnen in Genf und Lausanne sekundiert,  
so hätte man erstens zu groß und klöbig — à la Reventlow — ge-  
kämpft, dadurch wahrscheinlich das ganze Thema auf das grund-  
sätzliche Problem: Hier Deutsch — Hier Welsch, abgeleitet, und in-  
folgedessen die ostschweizerische Kritik nur beeinträchtigt. So hielt  
man sich abseits in der Hoffnung, ein Reventlow werde schon als  
Köder genügen, um die Deutschschweizer heillos aufzubringen. Nach  
dieser Richtung bleibt der bloße Hohn, den die ostschweizerische  
Presse dem Angreifer widmete, eine Enttäuschung. Ob man nun  
nachträglich an der Rhone noch stärkere Register ziehen wird,  
bleibt fraglich.

Denn so ganz beglücklich ist den Leuten, die da französischer als  
Frankreich sich geben, auch nicht unter ihrer Haut. „Nous allons  
en Suisse“ — sagt zwar der Genfer, wenn er nach Bern fährt, und  
betont damit den Unterschied, der zwischen ihm und dem „Kurs-  
schweizer“ besteht, aber in staatlicher Beziehung bildet man nun  
doch einmal eine einzige Gemeinde. Und erhält auch Genf z. B.  
eine Sonderunterstützung durch einige französische Renommier-  
magen an Rohlen, in wichtigen Dingen muß es doch mit der  
ganzen Schweiz unter dem Leiden, was die Entente Wirtschaftspoli-  
tiker nennt. Diese Wirtschaftspolitik bedingt neuerdings, daß  
jemand, der mit einem Ententeestaate Geschäfte zu machen wünscht,

## Das österreichische Kaiserpaar in Dresden

Dresden, 27. August. (Drahtbericht.) Heute mittag 12 Uhr  
trafen Kaiser Karl und Kaiserin Zita zu einem kurzen  
Besuch des Königs Hofes in Dresden ein. Zum Empfange hatten  
sich auf dem Hauptbahnhofe eingekleidet: König Friedrich August,  
Prinz und Prinzessin Johann Georg, die Staatsminister, der  
österreichisch-ungarische Gesandte Baron Braun, der sächsische  
Gesandte in Wien von Köstly-Wallwitz, sowie die Spitzen der  
kaiserlichen und sächsischen Behörden. Es fand großer Empfang statt.  
Zur selbige Zeit lief der kaiserliche Sonderzug in der Wohn-  
hofstraße ein. Unter dem Gefolge befand sich auch der öster-  
reichisch-ungarische Minister des Innern Graf Burian sowie  
der dem Kaiser Karl zugeteilte Ehrendienst, zu dem der stell-  
vertretende Kommandierende General des 19. Armeekorps, General  
der Infanterie von Schweinitz, Oberst Sufferst vom Ulmen-  
Regiment Nr. 17, König Friedrich August begab sich mit Kaiser  
Karl auf den Wiener Platz, woselbst eine Ehrenkompanie vom  
Ersch-Bataillon des Schützen-Regiments Nr. 108 und die Gene-  
ralität Aufstellung genommen hatten.

Nach Abschreiten der Front und eines Vorbeimarsches der  
Kompanie bestiegen die Allerhöchsten Herrschaften die von einer  
Eschdrone des Garde-Regiments begleiteten Salawagen  
zur Fahrt nach dem königlichen Schlosse. Truppen der Garnison  
bildeten längs der Straßen Spalier. Das zahlreich versammelte  
Publikum begrüßte die hohen Gäste mit lebhaften Zurufen. Im  
Königschloß fand ein Empfang durch die königlichen Hofstaat  
statt. Nach kurzem Aufenthalt im Residenzschloß fuhr der König  
mit Kaiser Karl nebst Gefolge nach dem Jagdschloß Moritzburg, wo  
nachmittags 2 Uhr eine Galatabelle zu 60 Gedecken stattfand. Abends  
7 Uhr gedankt das österreichische Kaiserpaar von Dresden aus die  
Häudreise über München nach Wien anzutreten.

## Die erste Erregung in Spanien abgeklaut

Berlin, 27. August. (Drahtbericht unserer Berliner  
Schriftleitung.) In der spanischen Angelegenheit hat sich  
bisher nicht viel geändert. Es ist anzunehmen, daß in Spanien die  
erste Erregung abgeklaut ist. Daß eine solche bestanden hat,  
dürfen wir wohl daraus schließen, daß die Tonart der spanischen Forde-  
rungen einigermassen durch Schärfe und Bestimmtheit überzogen ist.  
Unverkennbar sprach aus dieser Schärfe der Einfluß Romanones',  
des Ententegegners. Man wird wohl auch annehmen können,  
daß in letzter Zeit ersaunlicherweise der amerikanische Ein-  
fluß in Spanien gewachsen ist. Unserer Ansicht nach durchaus zum  
Verderben Spaniens; denn 1898 ist eine alzu bittere Lehre, die Ame-  
rika voller Eigennutz den Spaniern gab. Ist die Erinnerung an jene  
Zeit der Schmach und des Niederganges in Spanien wirklich verblasst?  
Es wäre in der Tat das Versteckteste, was Spanien unternehmen könnte,  
wenn es sein Schicksal an den Eigennutz Amerikas fesseln wollte.

## Ad usum der Neutralen

Eine Ausgabe des „Journal Officiel“ für das Ausland.  
Genf, 27. August. (Eig. Drahtbericht.) Die französische  
Regierung ist jetzt in ihrem Streben nach Verbreitung der Wahrheit  
dahin gelangt, eine besondere Ausgabe des „Journal  
Officiel“, des Amtsblattes der französischen Republik, für den  
Gebrauch der neutralen Ausländer herzustellen. Vor  
3 Monaten war die allgemeine Verfügung ergangen, daß die Zeitungen  
in ihrer Auflage für das Ausland nach italienischem Beispiel den ge-  
samten Anzeigenteil unterdrücken mußten. Die Verfügung wurde zum  
Vorwand genommen, um überhaupt die Verwendung gewisser Zeitungen,  
darunter verschiedene Wälder der Opposition, nach dem Ausland ein-  
zuführen. Seitdem hat sich die französische Regierung entschlossen, für  
die auswärtigen Abonnenten eine besondere Ausgabe herzustellen, die,  
wie es scheint, mit einer regelmäßigen Verpflegung von 14 Tagen be-  
steht. In dieser Ausgabe ist der Anzeigenteil bezeichnender-  
weise nicht unterdrückt worden, dagegen alle amtlichen Be-  
kannmachungen von allgemeiner Bedeutung, soweit  
sie sich auf die Kriegsführung beziehen, sogar Ernennungen und Aus-  
zeichnungen von Offizieren und Fliegern. Nach einer gesetzlichen Be-  
stimmung veröffentlicht das Amtsblatt der Republik auch die Berichte

über die Parliamentsverhandlungen und parlamentarische Drucksachen,  
sowie die Antworten der Minister auf sogenannte kleine Fragen der  
Abgeordneten. Parlamentarische Drucksachen werden von  
jetzt ab überhaupt nicht mehr ins Ausland geschickt. Aus den  
Antworten der Minister an die Abgeordneten wird alles ausgeschlossen,  
was sich auf die Kriegsführung bezieht. Nach alledem ist es wahrscheinlich,  
daß nach der Wiedereröffnung der Parliamentsverhandlungen im  
nächsten Monat die Kammerberichte einer noch härteren Zensur unter-  
worfen werden, als es bisher schon der Fall war.

## Englands Kampf gegen den Frieden

Bern, 26. August. (Drahtbericht.) Der Parliamentssekretär des  
englischen Ministerrats Kellaway führte bei Eröffnung  
der Kantine für die Vorkämpfer in Hall am 22. August aus, es gäbe in  
England in hohen wie in niederen Kreisen eine Anzahl sehr lauter,  
nicht einflußloser Männer, die nach einem Verhandlungs-  
frieden schrien. Sie meinten, daß der Krieg nicht durch die Waffen,  
sondern durch Verbrechen beendet werden müsse. Sie verlangten, daß man  
alle deutschen Verbrechen vergesse, und mit deren Urheber verhandle,  
als ob sie auf dem Fuß der Gleichheit in die Gesellschaft der Völker  
eingetretten berechtigt seien, aber England könne sie nimmermehr  
vergessen. Die Friedensfreunde, die solches wünschten, lebten in einer  
Scheu und fürchteten sich vor der Wirklichkeit. Sie waren entsetzt,  
als der Premierminister erklärte, daß England den Deutschen eine  
Knockout-Blow geben müsse, aber seines Erachtens sei eine  
Knockout-Blow eine wesentliche Vorbedingung für  
einen dauernden Frieden und die Verwirklichung des  
Völkerbundgedankens. Wenn die freien Demokraten der Welt nicht  
den deutschen Militarismus die Knockout-Blow zubringen vermäch-  
ten, würde kein Frieden dauerhaft und würde der Völkerbund Krieg und  
eine Parodie sein. Wer wüßte nicht einen baldigen Frieden? Aber  
wünsche England, wenn es in dem Wunsche nach baldigem Frieden den  
künftigen Generalkrieg die Keime eines unsicheren Friedens ansetze!  
Deutschland müsse so geschlagen werden, daß sein irreführendes Volk es  
selbst einsehe, daß die ganzen Höhen des Militarismus und Absolutis-  
mus, die es angebetet hat, überne Fläche hätten. Das aber sei ohne  
Knockout-Blow unmöglich. Wenn Deutschland imstande sei, solange es  
bedeutende Teile Frankreichs, Belgiens, große Provinzen Rußlands  
und Rumäniens in der Faust halte, in Friedensverhandlungen einzu-  
treten, werde die Militärsache in den Augen des Volkes gerechtfertigt  
dastehen.

Bern, 27. August. (Drahtbericht.) Laut Daily Mail entwickelt  
Havelock Wilson eine feberhafte Tätigkeit, um die Angehörigen  
des Heeres und der Marine zu bewegen, dem von der Seemannschaft  
beschlossenen sechsährigen Boykott gegen Deutschland  
beizutreten. Der Block der Unionisten, jenseit Südbritannien von  
Formularen für Beitrittserklärungen an die Truppen in Frankreich,  
die gleichzeitig zur Erklärung einer von schweizerischen und deutschen  
Einflüssen freien politischen Gewerkschaftspartei ausfinden. Offenbar  
versucht er auf diese Weise sich einen Anhang für die von ihm für die  
Jubiläumskonferenz der Gewerkschaften in Derby am 2. September ge-  
plante Gründung einer militärstreikenden Arbeiterpartei zu  
sammeln, die für ein Knockout-Blow gegen Deutschland wirken und die  
für den Verhandlungsfrieden eintretende Labour Party unter  
Henderson und den ähnlich gerichteten Vollzugsausschuß des Gewerks-  
chaftskongresses unter Bowermann bekämpfen soll. Um in Derby  
die richtige Anknüpfung zu erzielen, hat die Seemannschaft den  
australischen Premierminister Hughes als Festredner eingeladen. Laut  
Daily Mail würden die Ausschüsse der Bildung der neuen Partei  
günstiger sein, wenn es Havelock Wilson gelänge, den Block der Berg-  
werks- und Baumwollarbeiter und der Eisenbahner zu sprengen.

Berlin, 27. August. (Drahtbericht unserer Berliner  
Schriftleitung.) Die Rede Solfs hat in ausländischen Auslands-  
Eindrücke gemacht. Von welcher Art dieser Eindruck ist, läßt sich heute  
bereits übersehen. Die Rede ist unseren Lesern sehr un bequem ge-  
wesen und Reuter hat sie offensichtlich gefächelt, während die Agentur  
Stefani nur 40 Worte ihres Inhaltes in Italien zur Kenntnis gebracht  
hat. Auch die Eile, mit der die englischen Staatsmänner zur Beant-  
wortung der ersten deutschen Ministerrede geladeten sind, ist bezeichnend  
für die Nervosität drüben. Dem bewährten System getreu, hat Reuter  
versucht, die Rede nicht so sehr zu verbreiten, sondern die angebe-  
liche Tatsache festzustellen, die Kommentare zur Solfs-Rede hätten ergeben,  
wie verschieden man in Deutschland heute denkt, wie unklar sich heute  
das deutsche Volk in bezug auf Stimmung und Kriegsziele ist. Aus  
alledem darf man wohl schließen, daß die Ausführungen des Staats-  
sekretärs Solfs dem Gegner manche Sorge bereitet haben.